

Der Tod kommt oft tanzend

Neues Domschatz-Museum in Chur eröffnet – Nach 44 Jahren bekannte „Todesbilder“ wieder zu sehen

Das Domschatz-Museum des Bistums Chur ist nicht nur wegen seiner mittelalterlichen Todesbilder einzigartig. Jetzt ist es neu eröffnet worden. Und auch das Kunstmuseum Chur befasst sich derzeit mit dem Thema Tod.

Von Eva Meienberg
und Sabine Kleyboldt

Es sind tief ergreifende Meisterwerke des 15. Jahrhunderts. Sie zeigen den personifizierten Tod, der den Menschen aller Stände in ihrem Alltag begegnet, um sie dann von ihrem Leben abzuberufen. Rund 44 Jahre war dieser monumentale Todesbilder-Zyklus nach Motiven von Hans Holbein dem Jüngeren (1497–1543) öffentlich nicht mehr gezeigt worden. Nun wurde das neue beeindruckende Domschatz-Museum im bischöflichen Schloss unmittelbar neben der Kathedrale eröffnet. Die Todesbilder, einer von zwei Sammlungsbeständen des Museums, umfassen 25 Szenen. Bis 1882 befanden sie sich in einem Korridor des bischöflichen Palastes. Das zu Beginn der 1940er-Jahren in der unteren Sakristei eingerichtete Dommuseum wurde aufgrund einer Restaurierung Anfang des Jahrtausends geschlossen. Die äußerst wertvollen Originale fanden Aufnahme im Kulturgüterschutzraum des Rätischen Museums. Erst jetzt sind sie in dem neuen Bau wieder öffentlich sichtbar.

Zweiter Sammlungsgegenstand des Museums ist der eigentliche Domschatz: kostbare Reliquiare und liturgische Gegenstände. Zusammen illustrieren sie die mehr als eineinhalb Jahrtausende alte Geschichte des Bistums, das als eines der ältesten nördlich der Alpen gilt.

Die Idee für das Museum in der Kantonshauptstadt Graubündens entstand 2002, als die Renovierungsarbeiten an der



Diese Szene aus dem Bilderzyklus der „Todesbilder“ zeigt, wie der Tod einen Grafen und einen Domherr abberuft.

Fotos: Stephan Kolliker, Ralph Feiner

Kathedrale begannen; die Umsetzung verzögerte sich jedoch bis 2017. Das Museum, das von den Churer Architekten Rudolf Fontana und Gion Signorell entworfen wurde, befindet sich in einem denkmalgeschützten Gebäude, das zugleich der Amtssitz des Churer Bischofs ist.

Auch wenn der Domschatz insgesamt als einzigartig gilt – das Herzstück bilden doch die Todesbilder, geschaffen von einem unbekanntem Künstler nach Holbeins Holzschnitten. „Die großformatige Umsetzung der kleinen Vorlagen ist eine

Sensation von großem kunst- und kulturhistorischem Wert“, schwärmt der künstlerische Direktor des knapp 500 Meter entfernten Bündner Kunstmuseums in Chur, Stephan Kunz.

Sein Museum greift das Thema derzeit mit der Ausstellung „Dance Me to the End of Love. Ein Totentanz“ auf. „Uns interessieren diese Übergänge zwischen verschiedenen Zuständen, die auch

die Totentänze zeigen.“ Eine gezeigte Aufnahme zeigt den berühmten kanadischen Pianisten Glenn Gould (1932–1982) bei einer seiner letzten Aufnahmen von Bachs Goldberg-Variationen. „Er spielt sie so langsam, dass sich die Musik auflösen scheint und der Pianist in ihr aufzugehen scheint“, erklärt Kunz. „Diese Auflösung, dieser Übergang ist der rote Faden in unserer Ausstellung.“

Bildliche Darstellungen des Todes, der die Menschen oft mit Musik holt, gibt es in Europa seit dem 14. Jahrhundert. „Musik ist flüchtig. Sie ist da und schon wieder weg, so vergänglich wie das Leben. Der Tanz ist die Feier des Augenblicks“, erläutert der Experte. „Der Tanz schafft den Übergang in einen anderen Zustand, in ein anderes Bewusstsein wie der Tod.“

Diese kunstvolle Halbfigur der Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm ist auch Teil des Domschatzes.



Mehr Infos: domschatzmuseum-chur.ch